

Der Ärger des großen Galilei

Jahundertelanger Streit um die Ehre der Entdeckung der Monde

Ansbach. Der italienische Physiker und Mathematiker Galileo Galilei war sehr ungehalten, als er im Jahre 1614 die Schrift des Ansbacher Hofastronomen und Hofmathematikers Simon Marius „Mundus Jovialis“ zugesandt erhielt und darin lesen mußte, daß dieser mit einem der vor kurzem in Holland erfundenen Fernrohre den Planeten Jupiter beobachtet habe und dabei kleine Sterne bald vor, bald hinter dem Planeten in gerader Linie mit diesem entdeckte.

11. 7. 80: Kirchweih

Diese Beobachtung habe er, so teilte Marius in seiner Schrift weiter mit, erstmals am 29. Dezember des Jahres 1609 gemacht. Galileis Ärger war verständlich, denn er hatte die gleichen Studien betrieben und ebenfalls erstmals ein Fernrohr gegen den Himmel gerichtet, dabei die gleiche Entdeckung machend, allerdings erst am 7. Januar des Jahres 1610, wie er selbst in dem von ihm herausgegebenen „Sternenboten“ niederlegte, der schon im Juni 1610 in die Hände des Ansbacher Astronomen kam. Und daraus erhob sich ein jahrhundertelanger Streit, wem die Ehre der Entdeckung gebühre: dem großen Galileo Galilei oder dem „kleinen“ Ansbacher Hofastronom Simon Marius, seinem einstigen Schüler, der indes gar nicht so „klein“ war, sondern umfangreiche astronomische Forschungen betrieb, mehrere andere Entdeckungen machte und Verfasser zahlreicher gelehrter Schriften gewesen ist. Erst im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde dem Streit, in dessen Verlauf man sogar von einem „Betrug des Simon Marius“ sprach, durch ein Preisausschreiben der Holländischen Akademie der Wissenschaften zu Haarlem ein Ende gemacht. Die im Rahmen des genannten Preisausschreibens getätigten Untersuchungen erbrachten den eindeutigen Beweis, daß Marius unabhängig von Galilei und wenige Tage vor diesem die Jupitermonde entdeckte.

Simon Marius wurde am 10. Januar 1573 in der Altmühlstadt Gunzenhausen als Sohn des angesehenen Büttnermeisters Reichart Mayr, der Ratsmitglied und auch eine Zeitlang Bürgermeister der Stadt war, als das jüngste von acht Kindern geboren. Das Gunzenhäuser Gymnasium trägt heute seinen Namen. Als Dreizehnjährigen finden wir ihn 1586 auf der Fürstenschule in Heilsbronn, wo seine Bega-

bung für Mathematik und Astronomie offenkundig wird. Ein Versuch, ein Stipendium zum Besuch der Universität Königsberg zu erlangen, zerschlägt sich. Aber 1596 erscheint die erste Schrift des jungen Mannes, der seinen Namen, dem Brauch der Zeit folgend, latinisiert hat. In ihr beschreibt er den hellleuchtenden Kometen jenes Jahres. Seine weiteren Studien über das Sonnensystem und die von ihm ausgearbeiteten astronomischen Tafeln machen seinen Namen bald in der Fachwelt bekannt. Der große Tycho de Brahe, der von seiner dänischen Sternwarte Uranienburg auf Einladung Kaiser Rudolfs II. nach Prag übersiedelt ist, läßt ihn nach dort ein und Simon Marius folgt dem Ruf.

Im Mai 1601 reist er nach Prag, trifft aber den erkrankten Brahe, an den ihm der Markgraf Georg ein Empfehlungsschreiben mitgegeben hat, nicht an — er stirbt noch im gleichen Jahr — und arbeitet deshalb mit dessen erstem Gehilfen David Fabricius zusammen. Wieder heimgekehrt, erhält er ein Stipendium von 100 Gulden aus landesherrlichen Mitteln und zum Besuch der Universität Padua. Hier macht er die Bekanntschaft Galileis, zu dem er bald in engere Beziehungen tritt und dessen wissenschaftlicher Mitarbeiter wird. Gleichzeitig ist er auch im Vorstand der in einer Landsmannschaft zusammengeschlossenen deutschen Studenten tätig und gibt Privatstunden.

Im Juli 1605 kehrt Simon Marius in die Heimat zurück und lebt von 1606 an in Ansbach als fürstlicher Hofastronom mit einem Gehalt von 150 Talern jährlich. Für seine Beobachtungen richtet man ihm auf einem der Schloßtürme ein Observatorium ein. Dort soll er seine berühmte Entdeckung gemacht haben, nach einer anderen Darstellung in seinem Garten oder auf einem der Güter seines Gönners, des Artillerieobersten Hans Philipp Fuchs von Bimbach, Besitzer der Herrschaften Möhren, Unterschwaningen, Cronheim und Rechenberg. Für den Genannten hat Marius auch die ersten sechs Bücher des Euklid aus dem Griechischen übersetzt, die bei dem Ansbacher Hofbuchdrucker Paul Böheim gedruckt wurden. Hans Philipp Fuchs von Bimbach ist es auch gewesen, der Marius sein erstes Fernrohr zur Verfügung stellte. Mit einem weiteren Glas, das der Ansbacher Diplomat Johann Baptist Lencius (Lenk) ihm von Venedig aus übersandte, erhärtet er seine Entdeckung und stellte fest, daß Jupiter von vier Monden umkreist wird, die er „Sideria

SIMON MARIUS GYNTZENH. MATHEMATICVS
ET MEDICVS ANNO M. DC. XII. ETATIS XLII.



INVENTUM PROPRIUM EST: MUNDUS IOVIALIS, ET ORBIS
TERRÆ SECRETUM NOBILE, DANTE DEO.

Brandenburgica“, seiner Landesherrschaft zu Ehren, nennt.

Verheiratet war Simon Marius mit Felicitas Lauer von Nürnberg, einer Tochter seines Verlegers Johann Lauer, bei dem seit 1601 seine Kalender und Vorhersagen erschienen. Von seinen zehn Kindern starben fünf Söhne frühzeitig, während die fünf Töchter den Vater überlebten. Verschiedene Nachkommen wanderten nach Holland und Frankreich aus. Auch in Österreich wurde ein Zweig festgestellt.

Simon Marius stand mit vielen Gelehrten im Briefwechsel, darunter auch mit Johannes Kepler, dem Entdecker der Gesetze der Planetenbewegung. Leider sind nur wenige Briefe von ihm erhalten. Zahlreich sind die von ihm verfaßten Schreibkalender und Vorhersagen. Von seinen weiteren Arbeiten und Entdeckungen seien genannt seine Untersuchungen über die „Neuen Sterne“; er beobachtete die Kometen von 1596 und 1618, entdeckte den Gestaltenwechsel der Venus und schloß aus der Helligkeitsabänderung Merkurs auf seine Bewegung um die Sonne. 1612 folgte die Entdeckung des

Andromedanebels. Auch den Sonnenflecken widmete er alle Aufmerksamkeit.

Mit seiner Heimatstadt Gunzenhausen blieb Marius scheinbar zeitlebens in Verbindung. 1612 hat diese ihm wohl in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen einen Ehrenbecher verliehen, wovon es in der Bürgermeistersamtsrechnung dieses Jahres heißt: „6 fl. 2 ort dem Lienhart Heckeln Goldschmidten für ein Becherlein, so dem Simon Marius verehrt worden.“

Wilhelm L u x